

Pränumerations-Preise:
 Für Laibach:
 Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.
 Halbjährig . . . 4 „ 20 „
 Vierteljährig . . . 2 „ 10 „
 Monatlich . . . — 70 „

Mit der Post:
 Ganzjährig . . . 11 fl. — kr.
 Halbjährig . . . 5 „ 50 „
 Vierteljährig . . . 2 „ 75 „

Für Anstellung im Haus viertel-
 jährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Laibacher Tagblatt.

Redaktion:
 Bahnhofgasse Nr. 15.

**Expedition und Inseraten-
 Bureau:**
 Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung
 von J. v. Kleinmadr & F. Bamberg).

Inserationspreise:
 Für die einseitige Zeitspaltze 3 kr.
 bei zweimaliger Einschaltung à 5 kr.
 dreimal à 7 kr.
 Inserationsstempel jedesmal 30 kr.
 Bei größeren Inseraten und öfterer
 Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 144.

Mittwoch, 26. Juni 1872. — Morgen: Ladislaus K.

5. Jahrgang.

Die Unterbrechung des Reichsrathes.

Daß in unserer constitutionellen Entwicklung, in der Schaffung organischer Geseze, in dem Ausbau der in dem Verfassungsstatut angedeuteten Reformen noch immer große Lücken, manche Widersprüche sich vorfinden und vor allem ein harmonischer, einheitlicher Gedanke vermisst wird, daran tragen neben dem häufigen Wechsel unserer Regierungssysteme und Ministerien zum nicht geringen Theile die oftmaligen Unterbrechungen, Vertagungen und jähen Schlüsse des Reichsrathes schuld, die freilich selbst wieder eine Folge des allzu v. rwickelten parlamentarischen Rüstwerkes sind. Dem allen wird erst Abhilfe geschaffen werden, wenn einmal die Reichsvertretung ihre volle Selbständigkeit gewonnen haben, wenn sie durch die Einführung directer Wahlen von den Landtagen unabhängig gestellt sein wird. Wenn auch die eben vertagte Reichsrathssession an manchen von früher überkommenen Uebeln krankte, wenn auch die schwierige Ausschußverhandlung in der galizischen Angelegenheit, die Maßnahmen der Regierung zur Sicherung unserer Verfassungsstände verhinderten, daß große fruchtbringende Reformen auf politischem, volkswirtschaftlichem und auf dem Gebiete der Justizgesetzgebung zum Abschlusse kamen, so dürfen doch die Verfassungspartei und die von ihrem Vertrauen getragene Regierung mit Befriedigung auf die abgelauene Reichsrathssession zurückblicken.

Nicht nur hat man zum parlamentarischen Feldzuge, der seinen Höhepunkt erst im Herbste im Kampfe um die Einführung directer Wahlen finden wird, gesammelt und gerüstet, das Kampfgebiet klar gemacht, die Streithaufen geschult, die Lücken ergänzt, die nöthigen Genossen im Streit gewonnen,

die Gegner in die unvortheilhafteste Stellung zurückgedrängt und so alle Vorbedingungen eines glänzenden Erfolges zu schaffen gewußt, sondern auch die gesetzgeberische Thätigkeit des Parlamentes in dieser Zeit der Vorbereitung und Sammlung ist keine fruchtlose zu nennen. Wichtige und für das Gemeinwohl ersprießliche Gesezentwürfe sind entweder vollständig oder theilweise erledigt worden und sichern der Thätigkeit des Parlamentes ein gutes und dankbares Andenken. Wir weisen nur auf die Strafproceßordnung, auf das Gesez über die Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften hin und haben darin einen vollgiltigen Beweis, daß es der Reichsvertretung, hat sie einmal nach Beseitigung der staatsrechtlichen Wirren und nach Befestigung des Verfassungslebens die nöthige Muße gewonnen, voller Ernst ist, unsere Verfassung auf dem Wege zeitgemäßer Reformen zu einem harmonischen Gebilde auszubauen.

Nicht minder verdient unsere Anerkennung die Thätigkeit des Reichsrathes auf dem Gebiete der Volkswirtschaft und des Eisenbahnwesens. Da müssen wir es vor allem anerkennen, daß die Ausschüsse, wie das Haus kostspieligen Projecten gegenüber von höchst zweifelhaftem Werthe, wie der Arlberger- und der Predilbahn sich auf den Standpunkt der Steuerzahler stellten und von den ungeliebten Opfern, die dem Staatsfäkel zugemuthet wurden, nichts wissen wollten. Daß dabei nicht Engherzigkeit im Spiele war, hat die freigebige Art und Weise gezeigt, womit den Beamten, dem niederen Klerus, den von der Ueberschweimmung in Böhmen Betroffenen die Staatshilfe gewährt ward.

In einem langen, oft schmerzlichen Läuterungsproceße hat die parlamentarische Majorität endlich die nöthige Einmüthigkeit und Disciplin gewonnen,

wie sie ihr in früheren Jahren leider nur selten nachgerühmt werden konnte. Was ihr früher ihre aufrichtigsten Freunde so oftmals vergebens vorrückten, daß sie den unverschämten Forderungen der Gegner und Reichsfeinde nicht genug Festigkeit entgegensetzte, daß sie sich im Besitze der Macht nicht als regierungsfähig erweise, daß die verfassungstreuen Ministerien mehr durch das Ungeschick und die Zerfahrenheit der eigenen Parteigenossen, als durch das Drängen der Gegner aus dem föderalistischen Lager gefährdet und auf eine schiefe Ebene hingestoßen wurden, das alles ist nun zum größten Theile durch die harte Schule der Erfahrung abgegliffen und beseitigt. Auch Oesterreich kann sich nun einer geschlossenen Partei rühmen, gleich der Dealpartei in Ungarn, die sich ihrer Ziele bewußt ist, die nöthige Festigkeit und den sichern Halt in sich gefunden hat, um einmüthig an Fragen heranzutreten, deren glückliche Lösung eine Lebensbedingung der Partei in sich schließt. Diese Errungenschaft und das volle klare Bewußtsein des Gewinnes, welcher für die Sache der Ordnung und des Fortschrittes in derselben liegt, kann nicht hoch genug angeschlagen werden angesichts der wichtigen Fragen, welche beim Wiederzusammentritte des Reichsrathes ihrer Lösung harren. Es sind dies vor allem die Wahlreform und die Regelung der Verhältnisse zwischen Kirche und Staat.

Die Vorbedingungen einer gedeihlichen Lösung dieser Lebensfragen im Sinne des Fortschrittes und der Befestigung der Verfassung sind gegeben; sie sind das Vertrauen der Bevölkerung und der feste Boden der Arbeit. Nur gilt es diese Grundlagen wirksam festzuhalten, die Zeit der Muße nicht ungenüßt verstreichen zu lassen. Namentlich bedarf die Wahlreform, eine Frage, die in alle Verhält-

Feuilleton.

Die Sängerschaft nach Beldes.

Der Männerchor der philharmonischen Gesellschaft, der heuer eine erstaunliche Thätigkeit entwickelt, dürfte einen Lohn für seine Bemühungen darin finden, daß alle seine Unternehmungen bei der hiesigen Bevölkerung einen erfreulichen Anklang finden und dabei ausnahmslos gelingen. Auch die am 23. d. M. nach Beldes in Oberkrain veranstaltete Sängerschaft erfreute sich, trotzdem sie erst in den letzten Tagen der Woche definitiv bestimmt und allgemein bekannt gegeben war, einer besonderen Theilnahme, namentlich von Seite der Damenwelt, war reich an erhebenden Momenten, heiteren Episoden, mit einem Worte, gelangen. 40 Sänger und mehr als 300 Theilnehmer hatten sich früh 6 Uhr am Südbahnhofe das Rendezvous gegeben. Was wir bei allen Unternehmungen dieses Vereins bemerkt, konnten wir auch da wieder wahrnehmen. Liebliche, reizende Frauen- und Mädchengestalten verliehen der Gesellschaft ein eigenthümliches herz- und geisterfrisches Lustre und erzeugten gleich beim Beginn der Fahrt jene frohe Feststimmung, die dann

in der Regel alle Theilnehmer bis zum Schlusse des Festes beherrscht.

Um halb 7 Uhr verließ der stattliche Zug die Südbahnhalle, während aus dem Waggon der Sänger der Wahlspruch: „Treu das Gemüth, frei unser Lied“ erklang. Nach einem kurzen Aufenthalte am Rudolfsbahnhofe gings über Bismarje, Zwischenwässern, Lack, Krainburg und Podnart nach Lees, wo die Festgenossen die Waggon verlassen, theils auf den bereit stehenden Wagen Platz nahmen, theils zu Fuß den Weg nach Beldes antraten. Eine so stattliche Gesellschaft dürfte nicht so bald wieder die Wälder und Fluren durchwandeln, die zwischen Lees und Beldes liegen. Ein prächtiges, farbenreiches Bild entrollte sich da dem Auge des Beschauers, wenn er sich umfah und auf die Höhen von Lees hinausblickte. Da kamen sie heran die lustigen Sänger, da flogen sie herab die lieblichen Schönen, ihre reichen Locken den Winden zum Spiele überlassend. Im Hintergrunde erklangen die Töne einer Ziehharmonika, die ein schlichter Landmann den Touristen zu Ehren spielte. So ging's munter und lustig fort bis vor Beldes. Bei der ersten Villa gruppirten sich die Sänger und zogen sohin, das Nedved'sche Wanderlied singend, durch das Dorf Beldes, an den Ufern des reizenden Sees vorüber, zum Alt-

vor dessen Hause ihnen ein „Dobro dosli, Willkommen“ entgegenblickte. Dasselbst wurden Erfrischungen eingenommen, und nach kurzer Rast gings hinauf ins Schloß Beldes, wohin die Sänger vom Schloßherrn geladen waren. Herr Ruard, der Inhaber des Schlosses, empfing die Sänger in herzlichster Weise. Eine Sängerdeputation begrüßte hierauf die Schloßfrau, die die Sänger einlud, an der Messe theilzunehmen, die um 11 Uhr in der Schloßcapelle abgehalten wurde. Während der Messe executirte der im Schloßhofe aufgestellte Männerchor unter der Leitung des Musikdirectors Nedved die Chöre: „Deus, qui oris“ von Lorenz, „Jesu, dulcis memoria“ von Rothe, „Tantum ergo“ von Nedved und den herrlichen Kreuzer'schen Chor „Das ist der Tag des Herrn.“ ein Soloquartett (Rastinger, Biscup, Schulz, Nedved) führte ein „Agnus Dei“ aus einer Nedved'schen Messe auf. Feierlich erklangen die Töne im geschlossenen Raume und luden die zahlreichen Zuhörer zur Andacht ein. Hierauf wurde den Sängern ein exquisites Gabelfrühstück servirt, und dann folgte ein Chor auf den andern, bis schwer herabfallende Tropfen die Sänger und Gäste nöthigten, im Pavillon und in anderen Räumen Schutz zu suchen. Wer aber trotz des Regens den Muth hatte, auf die Terrasse zu treten

nisse so tief einschneidet, das Lebensgeschick des Staates entscheidet, die daher durch eine ungeschickte Lösung zum Unheile ausschlagen kann, der reiflichsten Ueberlegung und sorgfältigsten Vorbereitung von Seite der Regierung wie der Verfassungspartei.

Ueber den Patriotismus in Oesterreich.

Hans Rudlich hat am 17. d. M. im Arbeitervereine zu Troppau u. a. auch über den Patriotismus gesprochen; er sagte:

„Wir junge Oesterreicher zu Zeiten Franz I. und Metternichs, denen die Dichter unseres Volkes, denen Goethe und Schiller als verbotene Bücher aus den Händen gerissen und unter die Schulbank geschleudert wurden, denen die Oesterreicher Anastasius Grün, Moriz Hartmann, Lenau, Meißner verboten waren, die wir wußten, daß Grillparzer seine reichsten, schönsten Geistesperlen ängstlich vor den Augen der österreichischen Censur hüten mußte — und die wir doch im innersten Wesen mit dem deutschen Geistesleben zusammenhängen, denen die deutsche Mutter mit ihrer Milch deutsches Leben, mit ihrem Lieberwesen deutschen Geist eingespößt, wir konnten unmöglich, wenn wir Menschen bleiben wollten, österreichische Patrioten sein.“

Schafft der warmführenden Jugend ein Oesterreich, auf das sie mit Liebe, mit Stolz blicken kann, wo der Mensch nicht erst mit dem Baron oder mit dem Millionär beginnt, und ich bürgte Ihnen dafür, daß nicht nur der Deutsche, der in Oesterreich ja ohnehin sein eigenberechtigtes Heim und Eigen sieht, daß auch der Czeche und Pole, der Maghar und Rumäne stolz sein werden, Oesterreicher zu sein, schaffen sie ihm einen Staat, wo Jugend und Alter sich stolz und glücklich fühlt, und kein Staatsbürger wird ein wärmerer Patriot sein als der warmführende, bescheidene, oft zu anspruchlos, gemüthliche Oesterreicher!

Sehen Sie nach der Schweiz, nach den Vereinigten Staaten, all die verschiedenen Nationalitäten eint der stolze Gedanke der Freiheit, und sie opfern Hab und Gut, Leib und Leben für ihren Staat, wenn er bedroht ist. Wir erlebten es ja selbst! — Wenn man aber den Staat zu einem Materhof für bevorrechtete Klassen macht, wo die Einen genießen, die Anderen für sie arbeiten — dann werden Sie sich vergeblich nach einem gesunden Patriotismus umsehen. Die Fürsten erkaufen sich allerdings mitunter mit Orden, Ehrenstellen, Würden falschen Patriotismus — der aber hat sich noch nie als ein nachhaltiges Mittel zur Stütze der Reiche bewiesen.

Das neue Oesterreich mit seinen neuen Gesetzen, seinen neuen, gesünderen Staatsideen, dessen Auf-

gang am politischen Horizont wir Oesterreicher in Amerika zujubelten, wie der Sohn der genesenden Mutter, die er schon verloren glaubte — dieses neue Oesterreich wird Patrioten hervorbringen, wenn man in allen Kreisen der Staatsgesellschaft — nicht bloß im Land- und Stadt-Arbeiterstande — eifrig daran geht, die neuen Gesetze ins Staatsleben einzuführen, die Verbindung mit dem Jesuitismus, der schon mehr als Einen Staat ins Verderben riß, bis in die letzte Wurzel zu zerreißen.“

Politische Rundschau.

Salzbach, 26. Juni.

Zuland. Die „Neue Freie Presse“ theilt den Gedankengang der Denkschrift mit, welche die österreichischen Bischöfe nach der letzten Conferenz in Wien an den Cultusminister gerichtet haben. Sie ist durchaus nicht so harmloser Natur, wie sie Minister Stremayr in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 16. Mai geschildert hat. Was die verhassten Schulgesetze betrifft, so hält sie dafür, daß es ganz gut innerhalb der Grenzen der ausübenden Gewalt liege, vorderhand nicht zu dulden, „daß jene Verfügungen, welche die Rechte der Kirche betreffen, vor den Schulbehörden willkürlich ungedeutet oder geradezu übertreten werden.“ Daß die Schulbehörden gewissenhaft nach Vorschrift des Gesetzes handeln, das will dem Episcopate nicht zu Kopfe; die Herren wollen die Regierung dahin bringen, im Verordnungswege, wie seiner Zeit Fircel, wichtige Bestimmungen der Schulgesetze geradezu aufzuheben.

Die heftigsten Klagen richten sich gegen die Lehrer-Bildungsanstalten. Ueber dieselben wird gesagt: „Man hält sich an eine Lehre und Pädagogik, welche den höheren Ursprung des Menschen verleugnet. Die Wichtigkeit der Naturwissenschaften wird mit einer für liberal geltenden Uebertreibung angepriesen und dabei ganz deutlich gesagt: Gott und die menschliche Seele gehören dem Reiche der Dichtung an. Der theoretische und praktische Materialismus ist gegenwärtig die schlimmste Seuche der Geisteswelt. An manchen Orten werden die Lehramts-Candidaten zu keinen Religionsübungen verhalten. Sie und da sind von den Übungsschulen die Andachtsübungen ausgeschlossen. Dieses kennzeichne den Geist, in welchem solche Anstalten geleitet werden.“

Kurz die friedliche Gesinnung und die Neigung zum Ausgleich, die man eine Zeit lang von unserem Episcopat gerühmt hat, erweist sich als ein Streben nach Wiederaufrichtung eines Concordates und nach Beseitigung der Schulgesetze im Verordnungswege.

Die Delegationen betreffend, liegt nun eine nähere Angabe darüber vor, worin die in Aussicht gestellten Mehrforderungen für das Kriegsbudget bestehen sollen. Das Mehrforderungs soll unter anderem herbeigeführt werden durch eine Lage-Erhöhung der Militärbeamten, durch die „Berittenmachung“ der Infanterie-Hauptleute und durch Anschaffung von „Fleischconserven“, wofür nicht weniger als eine volle Million in Anspruch genommen wird. Daß das Rothbuch von einem sehr spärlichen Inhalte sein und Schriftstücke von irgend welcher Bedeutung nicht bringen wird, haben wir bereits gemeldet. Als Stichprobe seines langweiligen Charakters kann wohl angesehen werden, daß es eine ziemliche Anzahl von Depeschen über die „Alabama“-Frage noch aus der Aera Beust bringen wird.

Ueber die Wahlen in Ungarn lauten die jüngst eingelaufenen Nachrichten sehr günstig; schreiten dieselben in der bisherigen Weise fort, so wird die Deak-Partei auf dem künftigen Reichstage über eine größere Majorität als je vorher verfügen. Die vom Sonntag vorliegenden Wahlnachrichten haben besonderes Interesse; in Neutra wurde der Minister des Innern, W. Thot, in Gyöngyös trotz der größten Anstrengung von Seite der Opposition der hervorragende Deakist Franz Pulszky gewählt. Als ein neuer Beweis dafür, daß die jetzige Wahlbewegung gleichzeitig ein Vernichtungskrieg gegen die nationalen Hecker ist, mag die Thatsache dienen, daß der slovakische Agitator Radlinsky im Bobroer Bezirke einem Deakisten weichen mußte.

Bis zur Stunde wissen wir nicht, wie sich die Dinge in Kroatien gestaltet haben, und doch muß eine Entscheidung schon erfolgt sein. Der Unionisten-Club hatte nämlich jüngst über das Ultimatum der Nationalen in der Verifications-Angelegenheit Beschluß zu fassen. Die Nationalen beanstünden sechs unionistische Wahlen und die Berechtigung des Fünfkirchner Bischofs als Virilist. Die Unionisten wieder wollen sich an den Nationalen durch Annullirung von acht nationalen Wahlen regressiren. Wenn man aber die Zeugnisse liest, welche sich die Parteien über „Veröhnlichkeit und Nachgiebigkeit“ gegenseitig ausstellen, so dürfen wir annehmen, daß auch diese Frage, wie alle anderen, zur beiderseitigen Zufriedenheit gelöst werden dürfte.

Ausland. Die Nachrichten aus Deutschland sind fast ausschließlich kirchenpolitischer Natur. Der Bundesrath ist mit dem Jesuitengesetze in der aus den Berathungen des Reichstages hervorgegangenen Fassung noch nicht fertig. Dasselbe stößt bei

und hinabzublicken auf den See und die unten liegende Gegend, dem bot sich ein herrliches, ergreifendes Bild dar. Während der Himmel gegen Osten schwarz umhüllt war, erglänzten im Südwesten die Höhen in feuriger Gluth. Die Natur zeigte sich da in der Fülle ihrer Majestät und Erhabenheit!

Bald klärte sich der Himmel wieder auf.

Die Sänger sangen zum Abschiede den Engelsberg'schen Sängermarsch, ein Sänger dankte im Namen aller in herzlichsten Worten für die schöne Aufnahme und freundliche Bewirthung dem Hausherrn und der lebenswürdigen Hausfrau, nochmals erklang der Wahlpruch, und dankbaren Gemüthes verließ die Sängerschaar die gastliche Burg der einstigen Freisinger Bischöfe, hinabeilend zum See, wo bereitgehaltene Platten sie sammt ihren Anhängern aufnahmen und hinabführten in die gastlichen Localitäten der Frau Petran! Allen Respect, Frau Petran! Sie haben Ihre schwierige Aufgabe mit einer Meisterschaft bewältigt, die die unumwundene Anerkennung Jedermanns in Anspruch nimmt. Es war wahrhaft keine Kleinigkeit, 300 Menschen so vorzüglich zu bewirthen, wie es hier der Fall war. Das Diner war superb, und nur das Eine war zu bedauern, daß des Ungewitters wegen die Tafel nicht im Freien sein konnte. Während der Mahlzeit langten mehrere Telegramme aus

Salzbach ein und wurden am Sängertische verlesen. Nach dem Mahle sang der Männerchor am Ufer des Sees mehrere Chöre, darunter den prachtvollen Engelsberg'schen Chor „So weit.“ Um 1/2 5 Uhr begann die Seefahrt. Die Sänger nahmen eine Platte ein, die Gäste die übrigen. Zuerst gieng zur Insel. Unterwegs sang der Chor das slovenische Volkslied „po jezuru“ und die Durer'sche Sturmbeschwörung. An der Insel wurde gelandet. Sänger und Sangesfreunde zogen hinauf über die vielen Stufen zur Inselkirche. Immer und immer wieder ertönte das Glocklein; denn die Sage geht, daß Jeder, der ein Wunsch hat, nur hier zu läuten brauche, und sein Wunsch werde erfüllt. Da läuteten denn natürlich viele, besonders viele Damen. Dann erklangen Orgeltöne, die Orgel verstummte und in voller Kraft ergoßen sich die erhabenen Accorde des Kreuzer'schen Chores „Der Tag des Herrn“ durch die gottgeweihten Räume.

Die Gesellschaft kehrte zu den Rähnen zurück und nun begann die eigentliche Seefahrt, der Glanzpunkt des Tages. Der Kahn mit den Sängern war in der Mitte, und ihn umgaben die Rähne mit den übrigen Gästen und so gieng langsam über den See. Die Sänger sangen fleißig — wir heben von den vorgetragenen Piccen die Volkslieder: „Lo-

reley“ und „Untreue“ von Silcher, das Nedwed'sche Quartett „Moja rožica“, die „Capelle“ von Kreutzer, das „Schifferlied“ von Eckert, die herrlichen Soloquartete „Ich grüße Dich“ und „Ich geh' noch abends spät vorbei“, das steirische Volkslied „im Summa“ (wobei Herr Schulz das Bariton solo vorzüglich zur Geltung brachte) hervor. Der Beifall des Publicums war laut und ungetheilt, und fand die Zufriedenheit der Festgenossen über den musikalischen Erfolg des Tages in einem sehr warm aufgenommenen Toaste auf den verdienstvollen Chormeister Nedwed ihren Ausdruck.

Um 7 Uhr brach der größere Theil der Gesellschaft nach Lees auf, während 9 Festgenossen sich zu einer Partie in die Wochein zusammenfanden und bald darauf nach Feistritz aufbrachen.

So endete der 23. Juni 1872! Er wird mit goldenen Lettern in die Geschichte der Gesellschaft geschrieben werden, und sicher wird kein Festheilnehmer die Stunden vergessen, die er in Krains Paradiese unter edlen Menschen bei vorzüglicher geistiger und physischer Labung zugebracht hat. Möge der Männerchor nächstes Jahr wieder einen solchen Ausflug veranstalten. Wir folgen ihm!

den Vertretern einzelner Regierungen noch auf Widerstand. Ein jesuitisches Hauptorgan in Deutschland, die „Historisch-politischen Blätter,“ beschäftigt sich mit dem Jesuitengesetz und verrät den ultramontanen Plan. Das dem deutschen Reiche zu dienende Paroli bestünde diesem Organe zufolge darin, daß überhaupt die Ordensprovinz Deutschland aufgelöst wird. Triumphierend rufen die „Historisch-politischen Blätter“ bereits aus: „Vertreibt ihr die Jesuiten, dann werden wir Laien alle in den Orden eintreten.“ Sehr leicht möglich, daß diese Apostrophe nur das Echo jenes in Rom beschlossenen Gegenzuges ist.

Wie der Telegraph meldet, ist am Samstag die Discussion über das französische Militärgesetz geschlossen und die gesammte Vorlage angenommen worden. Es kommt jetzt nur darauf an, ob und wann die neue Reorganisation der Armee auf Grundlage der wesentlich modificirten und in die Schablone des alten Conscriptioens-Systemes eingewängelten allgemeinen Wehrpflicht den Revanche-Bedürftigen die ersetzten Früchte tragen wird.

Das Ministerium Zorrilla findet in Spanien eine überaus schwierige Situation vor, und es wird ihm nicht leicht werden, „den einen Augenblick lang getrübbten Glanz der Revolution“, wie Zorrilla jüngst geäußert, „neu aufleuchten zu lassen.“ Nach Madrider Berichten französischer Blätter wird es dem neuen Ministerium sehr schwer werden, neue Corteswahlen zu Stande zu bringen, da Alfonsisten, Neo-, Carlisten und Republikaner sich zu vereinigen gedenken, um eine allgemeine Wahlenthaltung zu organisiren. Damit würden die Corteswahlen allerdings vereitelt, und der Regierung würde das Regieren einfach unmöglich gemacht werden. Im Hinblick auf diese bedrohliche Eventualität zögert denn auch der König, das Decret, durch welches die suspendirten Cortes aufgelöst werden sollen, zu unterzeichnen. Daß das Ministerium Zorrilla unter den Beamten ausräumt und so viel Radicale als möglich anstellt, ist natürlich; aber eine andere Maßregel desselben scheint sehr bedenklich. Zorrilla wird nämlich ein Gegengewicht gegen das unverlässliche stehende Heer schaffen, indem er eine Miliz von 200.000 Mann errichtet. Bereits ließ er zu diesem Zwecke 20.000 Gewehre vertheilen. Die carlistische Insurrection erhebt in Catalonia, Biscaya und im Baskenlande drohender denn je das Haupt, und ein Pronunciamento Serrano's steht in Sicht. Man darf sich auf die Nachricht von entscheidenden Vorfällen in Spanien gefaßt machen.

Zur Tagesgeschichte.

— Was ein Cortes der Linken alles versprochen hat. Ein Vertrauensmann der Raaber Linken, welcher dieser während der Wahlbewegung allerlei Dienste leistete, hat der Redaction des „Syk.“ folgende Beschwerde übergeben: „Ich bin ungeheuer viel herumgelaufen, habe Kleider und Stiefel zerissen, aber für alle meine Mühe keinen Kreuzer erhalten; überall, wo ich mich wegen einer kleinen Belohnung meldete, hat man mich fortgejagt. Und doch habe ich Herrn Veiczi „gnädiger Herr“ genannt, weil Herr Ladislaus Hollos ihm versprochen hatte, er werde, wenn die Linke siegt, Ministerial-Secretär und ich dessen Kammerdiener sein; derselbe versprach ferner, Herr Grünwald werde Ober-Director der königlich ungarischen Staatsgüter und Emerich Szabo Portier im Landhaus sein; der lahme Fleischmann werde mit dem Verkauf sämmtlicher ungarischer Gestütspferde betraut und mit der einfließenden Summe würden die Steuern der Linken gezahlt, endlich würden alle zur Linken gehörenden Schuster und Ezismacher vom ungarischen Ministerium als Beamte der Monturs-Commission angestellt werden. Jetzt aber, da Raab Deputirter geworden ist, bleibt Alles beim Alten.“

— Die Rache des Physikers. Aus Benedig wird folgender Vorfall mitgetheilt: Ein gewisser Orlando Farnerini, Professor der Physik, woh-

haft in der Merceria, hatte eine heftige Leidenschaft für die Tochter eines Bäckers gefaßt; aber das junge Mädchen zog ihm einen Schneider, Namens Giovanni Cavellino, vor. Farnerini warf nun einen um so heftigeren Haß auf den Bräutigam, als er diesem seit einem Jahre für gelieferte Kleidungsstücke eine sehr bedeutende Summe schuldete. Er beschloß, sich zu rächen, und schrieb am 8. Juni einen Brief an Cavellino, daß er ihn bezahlen wolle, da er zu seiner Hochzeit wohl des Geldes bedürfen werde, und lud ihn, mit seiner Verlobten, da er ein Geschenk machen wolle, auf den nächsten Tag in seine Wohnung. Das Paar säumte nicht, zu erscheinen, und wurde von dem Professor in seinem Laboratorium mit Zuorkommenheit empfangen. Er lenkte die Unterhaltung auf die Electricität. Die Verlobten, welche von der Sache nichts verstanden, waren entzückt, als ihnen der Professor den Vorschlag machte, sich elektrisiren zu lassen. Er ließ ihnen, sich die Hand zu reichen, legte den einen Pol eines Rymfordschen Apparates zwischen die zarten Finger des jungen Mädchens, gab den anderen dem Schneider in die Hand und drehte den Knopf.

Ein furchtbarer Schrei entrang sich den Kehlen der beiden Verlobten; sie stürzten mit convulsivischen Zuckungen zu Boden, erhoben sich dann wieder und begannen röhelnd die fürchterlichsten Capriolen aufzuführen. Orlando Farnerini lachte. Die beiden Unglücklichen wälzten sich auf dem Boden, zogen die Apparate mit sich fort, stürzten die Möbel um und zerbrachen sich in verzweifelter Anstrengung die Glieder, geschüttelt von dem furchtbaren Strom, wie die Verdammten in der Hölle Dante's. Orlando Farnerini lachte noch immer. Nach fünf Minuten blieb von den beiden Opfern nur ein unentwirrbarer Knäuel von zwei gräßlich verstückelten Leichen. Jetzt erst hielt Farnerini den Strom auf und begab sich zum Chef der Polizei, dem er das geschehene kaltblütig erzählte.

— Bei einer Besprechung der deutschen Maßregeln gegen die Jesuiten sagt das anglicanische Kirchenblatt „Church Herald“: „Auch in unserem Lande, und ganz besonders um die Hauptstadt herum, geben sich jesuitische Machinationen kund, welche deutlich die Wahrscheinlichkeit zeigen, daß in nicht allzu langer Zeit auch die englische Regierung zu ähnlichen Maßregeln wie die deutsche zu schreiten haben wird. Die Zahl der Jesuiten, welche in unserer eigenen Mitte an der Arbeit sind, fängt bereits an, die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen.“

— Zur Verbindung Constantinopels mit der asiatischen Küste mittelst eines unterseeischen Tunnels durch den Bosporus hat sich eine englisch-türkische Gesellschaft gebildet, welche die Absicht hat, ein Rohr von 10 Fuß Durchmesser im Lichten, das aus zwei concentrischen, 8 Zoll von einander abstehenden Röhren von viertelzölligem Kesselblech besteht, in einer Tiefe von etwa 36 Fuß unter dem Wasserspiegel so anzubringen, daß die Schifffahrt nicht behindert wird. Die gesammte Länge dieses Tunnels würde etwa 1200 Fuß betragen. Die beiden Röhren sollen entweder von einander abgesteift oder durch eine Fütterung von Holz getrennt werden. Das Gewicht des Rohres würde etwa 12.000 Centner, das der Fütterung und der Ausfüllung auf der Sohle etwa 34.000 Centner, das größte Gewicht eines durchgehenden Eisenbahnzuges 8000 Centner, der Auftrieb aber 54.000 Centner betragen. Da hienach der Auftrieb größer ist, als das Gewicht des unbelasteten Rohres, so würde letzteres durch eine Anzahl am Meeresgrunde festgeankerter Ketten niederzuhalten sein, während durch die höchste zulässige Belastung noch keine Senkung hervorgerufen wird. Bedeutend länger als dieser Röhrentunnel ist der Tunnel, welchen der italienische Ingenieur Carlo Navone unter der Meerenge von Messina projectirt hat, um die Eisenbahnverbindung zwischen Sicilien und dem italienischen Festlande herzustellen. Derselbe soll durch feste Felsmassen, die sich nach Sprengt werden und einen Durchmesser von 9 Meter erhalten; seine Länge würde 8500 Meter betragen. Die gesammten Kosten mit Inbegriff der Verbindungs-

bahnen in Messina und Reggio werden auf 37,620.000 Lire veranschlagt.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

Original-Correspondenz.

Gurkfeld, 23. Juni. Bei dem hier am 2. Juni l. J. auf der Smajna (eine Besitzung des Herrn Mart. Hotschevar) abgehaltenen Schulpfennigfeste, welches von sehr vielen Fremden aus Rann, Cilli, Lichtenwald, Landstraß u. besucht und sehr animirt war, wurde trotz des plötzlich eingetretenen heftigen Gewitters, welches über 200 Personen verhinderte, zu erscheinen, dennoch ein Reinertrag von 180 fl. erzielt, welcher nach Beschluß des Bezirkschulrathes mit dem Betrage von 130 fl. für die Bezirkschulbibliothek verwendet, der Rest von 50 fl. aber, in zwei Lehrerprämien zu 30 fl. und 20 fl. getheilt, für jene zwei Lehrer des Gurkfelder Schulbezirkes, welche sich im laufenden Schuljahre in realistischen Fächern am meisten ausgezeichnet haben und bei deren Schülern der k. k. Bezirkschulinspector anlässlich der Inspecirung die besten Erfolge wahrgenommen haben wird.

Local-Chronik.

— (Aus dem Landeschulrath.) Den Mitgliedern wird mitgetheilt, daß die mündliche Maturitätsprüfung feuer am k. k. Real- und Obergymnasium in Rudolfswerth am 23. Juli, an der k. k. Oberrealschule in Laibach am 26. Juli und am k. k. Obergymnasium in Laibach am 29. Juli beginnt. Der Lectioensplan der Oberrealschule in Laibach für das Schuljahr 1872/3 wird dem h. Ministerium für Cultus und Unterricht mit folgenden Anträgen zur Genehmigung unterbreitet: 1. Von der mittelhochdeutschen Lectüre ist an der Laibacher Oberrealschule gänzlich Umgang zu nehmen und die hiedurch gewonnene Zeit der Lectüre der neuhochdeutschen Literaturwerke zu widmen. 2. Die wöchentliche Stundenanzahl für Chemie wird in der fünften und sechsten Klasse um je Eine Lehrstunde vermehrt; der Lehrstoff hat jedoch in der vom tiroler, respective niederösterreichischen Lehrplan für die einzelnen Lehrstufen vorgezeichneten Abgrenzung vorgenommen zu werden, und ist dem Unterrichte auf jeder Unterrichtsstufe ein approbirtes Lehrbuch zu Grunde zu legen. 3. Da das Italienische im nächsten Schuljahre in der siebenten Klasse noch keinen obligaten Lehrgegenstand bildet, so wird von den zwei darauf entfallenden wöchentlichen Lehrstunden eine für den Unterricht in der Mathematik und eine für den in der darstellenden Geometrie zu verwenden sein.

— (Für die Verunglückten in Böhmen.) Die Direction der krainischen Sparkasse hat dem Landespräsidenten für die Unterstützung der jüngst durch das Elementarereignis heimgesuchten Bewohner mehrerer Bezirke des königreichs Böhmen den namhaften Betrag von fünfshundert (500) Gulden österr. Währ. zukommen lassen und dadurch neuerdings Zeugnis ihres segensreichen Wirkens abgelegt.

— (Rettungsgebihr.) Die k. k. Landesregierung hat dem Hutmachergesellen und Landwehrmann Franz Gerkmann in Stein aus Anlaß der von ihm mit seltenem Opfermuth und mit eigener Lebensgefahr bewirkten Rettung der zehnjährigen Inwohnerstochter Anna Djacia vom sicheren Tode des Ertrinkens im Feistritzflusse die Lebensrettungstaglia zuerkannt.

— (Gehaltsregulirung der Staatsbeamten.) Ueber die mit 1. Jänner 1873 ins Leben treten sollende Gehalts-Regulirung der Staatsbeamten sollen im Schoße der Commission bereits einige Beschlüsse gefaßt worden sein, welche zwar den Erwartungen nicht ganz entsprechen, jedoch durch den Hinweis auf die finanziellen Verhältnisse des Staates begründet werden. Vor allem wollte man den Pensionsetat vor Ueberbürdung schützen und einigte sich dahin, daß die Erhöhung der Bezüge so wenig als möglich auf die Pension Einfluß habe. Die Erhöhung wird daher hauptsächlich die Quartiergelder treffen, welche jedoch dann nicht mehr unter dem Titel „Localtiergelder,“ sondern unter der Benennung „Local-

